

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Praxishandbuch Elementarpädagogik – Ausgabe 8

Was wir von MOMO lernen können oder Zeit ist Leben

Anja Mannhard



Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Kindergarten“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie hier.



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact

Was wir von MOMO lernen können *oder* Zeit ist Leben

von Anja Mannhard (Text und Illustrationen)

Inhalt:

Einführung

1. Sei du selbst
2. Sei dir treu
3. Sei verwurzelt
4. Sei interessiert
5. Sei offen
6. Sei achtsam
7. Sei wertschätzend
8. Sei vertrauensvoll
9. Sei verbunden
10. Sei dankbar

Literatur

Ziele

- Bewusstwerden von Zeit und Wert in unserem Arbeitsleben
- Von Kindern lernen
- Mit Kindern und Erwachsenen die Arbeitszeit wertschätzend gestalten

Einführung

Die Arbeitswelt von Erzieherinnen und Erziehern ist komplexer geworden. Viele, zum Teil neue Anforderungen müssen parallel in immer weniger Zeit erledigt werden. Die Fülle an ständig neuen Dokumentationspflichten führt zu einer Überbürokratisierung der pädagogischen Tätigkeit und geht oftmals zu Lasten der Zeit und Aufmerksamkeit für das Kind. Bildungsprozesse zu gestalten, benötigt Wissen und Information. Die Inhaltsebene

wird dabei aber überbetont, während das eigene Sein und das einfach Miteinandersein in den Hintergrund rückt. Auch das freie kindliche Spiel, an dem sich die Erwachsenen mit ausreichend Zeit beteiligen, gerät aus dem Blick. Von MOMO (japanisch: Pfirsich) lernen kleine und große Menschen das Vertrauen in sich selbst. Wir können wie sie unsere innere Stimme und den Weg unseres Herzens in das Zentrum der pädagogischen Arbeit stellen. Unser Selbst ist mehr als das Erfüllen von Anforderungen und Aufgaben. „Denn so, wie ihr Augen habt, um das Licht zu sehen, und Ohren, um Klänge zu hören, so habt ihr ein Herz, um damit die Zeit wahrzunehmen.“ (Meister Hora an MOMO. In: Ende 1973 / 2015, S. 176).



Wer sind wir, in unserem Sein, und außerhalb unserer Rollen? Was macht Kinder und Erwachsene einmalig? Was sind unsere ureigenen Gaben und Begabungen, wonach sehnen wir uns? Nehmen wir unsere Schwächen, also unsere Unvollkommenheit, als einen Teil von uns an, und gestatten wir auch anderen, dass sie Mängel haben? Arno Gruen war der Ansicht, dass viele Menschen als Originale geboren sind, aber leider als Kopien sterben. Das ist bedauerlich, und wir können es in der Kita anders machen. Wir können die kleinen Originale dort fördern und die individuelle Vielfalt schätzen. Jeder von uns, Kinder und Erwachsene, haben Talente, die sie für die Gemeinschaft nutzbar machen können. Sie zu erkennen und zu pflegen, benötigt Achtsamkeit und Zeit, wenn wir auf sie eingehen wollen. Hier wird uns der Wert unseres Seins bewusst, im aufmerksamen Leben und Arbeiten mit dem Augenblick und dem, was sich uns gerade zeigen will.

Viele Buchbesprechungen äußern sich dahingehend, dass MOMO eigentlich ein Buch für Erwachsene ist, und es sei ein spirituelles oder religiöses Werk. Kinder sind ursprünglich, wenn man sie lässt, aber die Großen haben manchmal den Weg zur Weisheit ihres Herzens verloren. Wir können ihr in der Arbeit mit Kindern wieder näher kommen. Neben MOMO erzählen biblische Geschichten, Märchen und Mythen von diesem Weg. In dieser Auseinandersetzung gelangen wir ganz einfach zu unserem Selbst, das sich als eine Möglichkeit in einem größeren Ganzen aufgehoben fühlt. Was das, was über uns hinausgeht, darstellt oder für uns bedeutet, entscheidet jeder selbst.

Die Realität vieler Familien ist chronischer Zeitmangel. Auch in der Kita kann an manchen Orten oder zu manchen Zeiten ein hektischer Tagesablauf der achtsamen Entfaltung den

Raum nehmen. Nach dem Abholen, das manchmal voller Ungeduld und Hetze seitens der Eltern gestaltet wird, haben manche Kinder ein nachmittags- oder abendfüllendes Programm, und auch an manchen Wochenenden gibt es in den Familien wenig Zeit für qualitativ wertvolle freie Zeit und Entfaltung, wie MOMO sie anfangs mit ihren Freunden erlebt. Es fehlt an Tiefgründigkeit, und an Zeit zum Erforschen und Hinterfragen. MOMO schenkt den Menschen Zeit, sie interessiert sich für sie und hört ihnen offen zu. Wenn wir miteinander keine offene Zeit mehr „verlieren“, und stattdessen vielmehr auf irgendwelche Ergebnisse fixiert sind, für die wir Zeit „investieren“, leiden Herz und Seele. Die Beziehungen werden rationaler und oberflächlicher. Wir sind miteinander nicht in einem tieferen Kontakt, und wir lassen uns zu wenig von unserem Herzen leiten.

Impuls „Zeit verlieren“

Mit Kindern den Zauber der Welt zu entdecken, gelingt nicht unter Zeitdruck. Kinder fordern von Erwachsenen ein, dass sie sich Zeit für sie nehmen. Fragen Sie sich:

Wann haben sich in Ihrer Kindheit Ihre Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen Zeit für Sie genommen?

Wie gestalten Sie heute in Ihrer Arbeit die Zeit mit Kindern?

Können Sie sich auch mal langweilen? Langeweile ist eine wunderbare Gelegenheit, Zeit zu verlieren. Gerade mit Kindern entstehen aus ihr neue und wertvolle Gedanken und Ideen (vgl. Mannhard 2018).

1. Sei du selbst

Die tiefe Ruhe ist die Bewegung in sich selbst.

(Laotse)

Es gibt dieses Kind oder diesen Erwachsenen nur ein einziges Mal auf der ganzen Welt. Es gab diesen Menschen weder vor seiner Geburt, noch wird es ihn nach seinem Tod nochmals so geben. Je mehr wir uns in unserer Individualität schätzen, umso mehr achten wir auch die Einzigartigkeit des anderen. Erzieher(innen) tun gut daran, sich immer wieder zu erinnern, wer und wie sie selbst als Kind waren und was ihre Biografie geprägt hat (vgl. Mannhard 2018). Der Zusammenhang zur Zeit besteht darin, dass wir uns selbst und andere in ihr tiefer erforschen können. Das gelingt nicht in Hektik und nicht unter Zeitdruck. MOMO hat Zeit für ihre Freunde. Sie spielt mit ihnen, und sie hört ihren Geschichten aufmerksam zu. Sie ist im Augenblick präsent. MOMO ist ganz sie selbst, und

sie muss nichts besser, richtiger oder perfekter machen. Erzieher(innen) stehen immer häufiger aufgrund der Forderung nach noch mehr Angeboten, noch mehr Dokumentation, noch mehr Sicherheitsvorkehrungen einhalten und vielen neben der pädagogischen Zeit mit Kindern liegenden zusätzlichen Erwartungen unter (Zeit)Druck. Sie fühlen sich getrieben, und lassen sich hetzen, dass sie immer noch mehr, noch besser, noch perfekter tun müssten. Nie reicht es, nie ist es gut, nie wird man fertig. Immer bleibt etwas offen, das einen unzufrieden macht. Es lohnt sich zu hinterfragen, ob die ganzen Anforderungen überhaupt in einen Arbeitstag und zu einem einzelnen Menschen passen. Vielleicht hilft uns dabei die Haltung von Virginia Woolf, dass es keinen Grund gibt, dass wir uns anstrengen, oder blenden, oder jemand anderer sein wollen, als wir sind.

In der Hetze geht Zeit verloren, aber keine qualitativ hochwertige, bei der in innerer Ruhe und Gelassenheit Neues entstehen kann, oder in der wir uns einfach im Spiel oder Gespräch „verlieren“, sondern durch Getrieben sein und in Unruhe. Man ist ständig mit dem Kopf woanders, nicht aber in der Situation, in der man gerade ist. So noch auf sich selbst zu achten, und auf andere aufmerksam einzugehen, wird schwierig bis unmöglich. Eine Geschichte aus dem Zen besagt, dass ein paar Suchende zu einem Meister kamen. Sie fragten ihn, was er täte, um glücklich und zufrieden zu sein. Der Meister sagte: „Wenn ich liege, dann liege ich. Wenn ich aufstehe, dann stehe ich auf. Wenn ich gehe, dann gehe ich, und wenn ich esse, dann esse ich.“ Die Suchenden waren irritiert und der Ansicht, dass sie all das auch täten. Was denn nun das Geheimnis des Meisters sei? Er blieb jedoch bei seiner Antwort, und fügte hinzu: „Sicher liegt auch ihr und ihr geht und esst. Aber während ihr liegt, denkt ihr schon ans Aufstehen. Während ihr aufsteht, überlegt ihr, wohin ihr geht, und während ihr geht, fragt ihr euch, was ihr essen werdet. So sind eure Gedanken ständig woanders und nicht da, wo ihr gerade seid. In dem Schnittpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft findet das eigentliche Leben statt. Lasst euch auf diesen Augenblick ganz ein und ihr habt die Chance, glücklich und zufrieden zu sein“ (Coppenrath 2014).

Wenn wir uns selbst leben, stehen wir nicht in einem inneren Konflikt. Wir müssen nichts beweisen. Wir müssen nicht immer noch mehr, noch schneller, noch weiter, noch besser tun. Wir denken auch nicht ständig über Fehler nach, sondern wir sind in einer inneren Übereinstimmung mit uns selbst, auch wenn wir etwas falsch machen. Fehler passieren, und wir können aus ihnen lernen. Wir müssen uns von ihnen nicht unter (Zeit)Druck setzen lassen. Leider steht die an vielen Orten viel gepriesene fehlerfreundliche Kultur im Arbeitsleben meist eher auf dem Papier, als dass sie wirklich gelebt wird. Verinnerlichen wir eine solche Haltung tatsächlich, können wir uns mehr von Herz zu Herz erreichen. Kinder haben eher noch diesen Zugang, und sie verzeihen schneller. Sie können sich immer wieder leicht öffnen. Das können wir von ihnen lernen.